

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 1

Artikel: Vom blauen Montag : (ein Wort der Verteidigung für einen armen Angeklagten)
Autor: Schär, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom blauen Montag

(Ein Wort der Verteidigung für einen armen Angeklagten).

Das gibt es also auch in der Schulstube! In der Volksschule zuerst und zwar in der Stadt und auf dem Lande! Und nicht nur beim Lehrer, sondern — in unserm Falle — beim Schüler. Wer das nicht weiss oder nicht glaubt, der lese nach, was in No. 29 und 34 des letzten Jahrganges unseres Organs ein Stadtlehrer und ein Lehrer vom Lande in auffallender Einmütigkeit erzählen. Und worin besteht er denn, dieser *blaue Montag in der Schulstube*? Dass die Schüler am Montag weniger gut vorbereitet in die Schule kommen als an jedem andern Tage der Woche. Dass auch die schriftlichen Arbeiten, trotzdem man ja übergenug Zeit hatte, Zeit am Samstagabend oder gar vom Samstagmittag an, durchaus minderwertiger seien als im Laufe der Woche. Dass weiter, abgesehen von der Vorbereitung, die Schüler am Montag weniger aufmerksam, weniger tätig, weniger produktiv seien als an andern Wochentagen. Kurz, dass der Montag der faulste Schultag sei, und er sollte doch der fleissigste und ergiebigste der Woche sein. Dazu habe man doch die Sonntagsruhe, dass man für die sechs oder fünf Arbeitstage wieder leistungsfähiger werde. Bei nur ein klein wenig gutem Willen von Schülern und Eltern müsste sicher der Montag der gesegnetste Schultag werden. So sei es früher gewesen, noch unmittelbar vor dem Weltkrieg so gewesen. Aber wie auf allen Gebieten, so sei auch hier in der Schulstube in der verdammten Nachkriegszeit alles anders, schlimmer geworden. Die gute alte Zeit scheine für immer dahin. Spiel und Sport und Wandern und allerhand Vergnügungen nehmen unsere Jungen den ganzen kostbaren Sonntag hindurch in Anspruch. Und was das Schlimmste sei: sogar die Eltern hielten in unbegreiflicher Weise die Schulkinder von einer gewissenhaften Sonntagsarbeit ab; das Schulkind müsse halt auch mit auf den Familienausflug, anstatt hinter dem Tische sich auf den so wichtigen Montag vorzubereiten.

So erzählt und klagt der Volksschullehrer. Aber das ist nicht alles. Der blaue Montag komme auch und erst recht auf der Mittelschule vor: am Gymnasium, an der Realschule, am Lehrerseminar, und nicht nur im verführerischen Externat — da wäre es noch zu begreifen —, sondern auch im sonst so fleissigen wohlbehüteten und wohlgeordneten Konvikte.

Für alle Schulübel habe der gelehrte Pädagoge oder der schlaue Methodiker ein Heilmittel bereit. In der Frage des blauen Montags hätten beide völlig versagt bis dahin. Man werde also dieses Kreuz weitertragen müssen, es sei ja schliesslich nur eines von vielen.

Nicht doch! Höre mich demütig an! Ich will dir dann das Kreuz — zwar nicht abnehmen, aber es dir wesentlich leichter machen.

Erstens muss ich dir sagen, dass der arme blaue Montag auf der Anklagebank gar keine Nachkriegerscheinung ist. Er ist, glaube ich, so alt wie sein bräuerer und viel gerühmter Vorgänger, der ruhige, heilige Sonntag. Erinnerst du dich denn nicht mehr, dass schon wir — war's vor zwanzig oder dreissig Jahren? auf jeden Fall vor dem Weltkriege — dass schon wir

am Montag immer am wenigsten gern in die Schule gingen? Dass wir uns am Montag immer am meisten vor dem Lehrer und vor dem Aufsagen fürchteten? Also der heutige Montag ist sicher nicht wesentlich schlimmer als der frühere war. Er mag andere Manieren haben als früher; aber so schlecht, wie du meinst, ist er sicher nicht. Es wird mir überhaupt schwer, an „die gute alte Zeit“ zu glauben. So kann ich auch nicht recht glauben, dass der böse Zeitgeist der Hauptverantwortliche sei für die Vergehen unseres Angeklagten.

Aber wer ist denn schuld daran? Ich will es dir gerade heraus sagen: nicht die Schüler und nicht die Eltern, sondern wir selber, wir Lehrer sind zum besten Teile schuld daran. Wie so oft, wie fast immer, wenn etwas nicht klappt in der Schulstube. Auch das war schon zu unsern Zeiten so.

Und das ist unsere erste Sünde: wir Lehrer denken viel zu wenig daran, dass der Sonntag „des Menschen wegen da“ ist, dass er ein Ruhetag ist und zwar nicht nur für die Erwachsenen, sondern in besonderer Weise auch für die Schüler, die Schüler aller Schulstufen. „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte tun, aber am siebenten Tag ist der Tag des Herrn, deines Gottes. An diesem Tage sollst du *keine Geschäfte* tun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der innerhalb deiner Tore ist . . .“ Sollte dieses strenge und unzweideutige Gotteswort nicht auch gelten für das Schulkind? Des Schulkindes „Geschäft“ ist das Lernen. Und es ist für den Durchschnitt ein sehr schweres Geschäft, viel schwerer als die Erwachsenen, als sogar die Lehrer meinen. Und das Lernen zu Hause ist eine viel schwerere Arbeit als das Lernen in der Schule. Ist es nicht ein böser Widerspruch: die Schularbeit, das leichtere Geschäft also, erlassen wir dem Kinde am Sonntag, die Hausarbeit, die viel schwerer ist, verlangen wir von ihm. Ist das nicht die Sünde gegen das dritte Gebot? *)

Mein erstes Heilmittel darum gegen den sogenannten blauen Montag: Geben wir unsern Schülern, auch den Studenten der Mittelschulen, auch den Internen — über den Sonntag nur ganz wenig und ganz leichte oder überhaupt keine Hausaufgaben! Oder allerwenigstens: fort mit dem Notenbüchlein an diesem Tage! Verderben wir wenigstens am Montag uns und unsern Schülern nicht die gute Laune durch dieses — für die andern Wochentage ja vielleicht notwendige Uebel!

Gönnen wir unsern Schülern doch den arbeitsfreien Sonntag, nachdem sogar der Herrgott ihn ihnen gönnt! Ihnen gönnt? Nein, ihm ihnen zur strengen Pflicht macht!

Aber wird auf diese Weise der Sonntag nicht manchem Kinde, das nicht spielen mag oder das nicht zu wandern Gelegenheit hat, langweilig? Ist uns nicht mancher Schüler dankbar, wenn wir ihm etwas mitgeben, womit er die langen Stunden des Ruhetages ausfüllen kann? Gut! Aber dann regen wir den tatenlustigen Jungen zu einer Lieblingsbeschäftigung an! Oder

*) Wir möchten nicht unterlassen, hier daran zu erinnern, dass der Einsender in No. 29, 1930, ausdrücklich betont hat, der freie Samstagnachmittag werde von den Schülern missbraucht, verbummelt: und der sei doch gerade deshalb geschaffen worden, um den Sonntag zu entlasten.
D. Schr.

machen wir ihn begierig nach dem köstlichen Inhalte oder der schönen Form eines kurzweiligen und lehrreichen Buches! Lassen wir den jugendlichen Forscher am Sonntag irgend eine Entdeckung machen, über die er dann am Montag uns und die Klasse unterhalten darf! Nur verschonen wir ihn mit einer Arbeit, die als schwere Pflicht auf seinem Gewissen lastet, die ihn nicht einmal des schönsten und poesievollsten Teiles des Sonntags, der ja — nach einer festen Behauptung unseres Psychologielehrers — der Samstagabend ist, froh werden lässt!

Soviel zum mehr *theologischen*, zum sittlich-religiösen Einschlag unseres Streites! Jetzt aber rasch zu einer viel interessanteren Seite, zur *psychologischen*!

Und dass ich es gleich sage: Theologie und Psychologie sind nicht Feinde; im Gegenteil, sie arbeiten einander, wenn sie nur die richtigen Vertreter finden, einträchtig in die Hände. Sie kommen — auch in unserer Frage — zum gleichen Resultate. Wie sollte es auch anders sein, haben doch beide den gleichen Vater, den gleichen Schöpfer ihrer Gesetze.

Also ein wenig Psychologie!

Weisst du noch, wie unser Psychologielehrer — Gott habe ihn oder mache ihn selig — nicht müde wurde, uns immer und immer wieder zu versichern und uns zu beweisen, dass das ganze Menschenleben voll sei von Psychologie? Dass eigentlich alles menschliche Tun und Geschehen zutiefst und zuerst eine psychologische Angelegenheit sei! Dass im kleinsten Ereignisse der Schulstube das ganze grosse Lehrbuch der Psychologie enthalten sei! Und weisst du nicht mehr, wie er uns immer wieder und mit immer neuen Wendungen dafür zu gewinnen suchte, alle Vorkommnisse des Schultages immer zuerst, nicht ausschliesslich, aber doch zuerst, vom psychologischen Standpunkte aus zu beurteilen? Wir spotteten zwar oft im geheimen über diese psychologische Schwärmerei. Aber seit ich selber im Leben und in der Schulstube stehe, erkenne ich immer mehr, dass er recht hatte.

Glaube es mir: seit ich diese neue Einstellung gefunden habe, bin ich viel milder im Urteil, bin ich viel zufriedener, finde ich mich viel leichter ab mit vielem, was mir früher unerträglich schien, was mir ganze Stunden und Tage verdarb. Psychologe sein, heisst vieles, sehr vieles verzeihen und leichter ertragen. Etwas vom Köstlichsten, vielleicht das köstlichste Erdengut überhaupt, das ein denkender Mensch sich erobern kann, ist eine gewisse *heilige Gelassenheit*. Neben einer soliden Theologie gibt es aber sicher keine Wissenschaft, die uns dieses Köstliche in dem Masse geben kann, wie eine gründliche und gütige Psychologie. Am glücklichsten allerdings kann werden, wer von beiden Wissenschaften gesegnet ist.

Möchtest du diese Kunst nicht auch lernen? *

Wir wollen **also für** heute, wie wir eben versprochen, noch ganz kurz vom psychologischen Standpunkte aus an das Problem des blauen Montages herantreten.

Du klagst, dass dein Schüler, anstatt am Sonntag sich gründlicher als sonst auf die Schule vorzubereiten, zehn Stunden lang herumtolle, spiele, Sport treibe, Ausflüge mache usw. Um dann nicht ausgerulit, son-

dern müde und zerschlagen den Ruhetag zu schliessen und am Montag mit verminderter Leistungsfähigkeit zur Schularbeit anzutreten. —

Nehmen wir einmal an, es sei wirklich so. Aber ist denn das ein Uebel und nur ein Uebel? Ich kann es — als Psychologe — nicht glauben. Nachdem du deinen Schüler eine ganze Woche hindurch geistig und fast nur geistig angestrengt hattest, ist es doch nur ein durchaus begreifliches Bedürfnis der Menschennatur, am Sonntag geistig auszuruhen und dafür den körperlichen Organismus gehörig in Bewegung zu setzen. Dabei werden jene Gehirnfelder, die bei der geistigen Wochenarbeit in besonders intensiver Weise beansprucht waren, zum guten Teile ausgeschaltet. Freilich bedeutet die überrnormale Betätigung des körperlichen Organismus in Spiel, Sport, Wanderung usw. eine gewisse körperliche und damit auch eine gewisse geistige Ermüdung. (Wie das zu verstehen ist, wissen wir ja von der Psychologiestunde her). Und wegen dieser körperlichen und geistigen Ermüdung kommt der Schüler am Montag weniger gut vorbereitet, weniger aktiv, weniger produktiv zu dir in die Schule. Und das enttäuscht dich, macht dich ungeduldig, vielleicht sogar gehässig. Aber schau doch vorwärts! Was deinen Schüler für den Montag unmittelbar ermüdete, seine Leistungsfähigkeit herabsetzte, das hat mittelbar dem ganzen Organismus doch genützt, das wirkt sich in der Folgezeit — habe doch Geduld, die Folgezeit abzuwarten! — positiv aus. Leistet das Kind am Montag weniger, so leistet es dafür die andern Wochentage, am Dienstag, am Mittwoch, am Freitag und am Samstag umso mehr. So erntest du den Segen der sonntäglichen körperlichen Betätigung deines Schülers zwar nicht am Montag schon, aber dafür die folgenden Tage der Schulwoche umso reichlicher.

Dieser erste Beweis aus dem Lehrbuch der Psychologie hat dir wahrscheinlich noch nicht recht eingeleuchtet, dich darum noch nicht ganz überzeugt. Ich verzeihe dir das. Du hattest dich eben bis dahin mit den Fragen der körperlichen Ertüchtigung noch zu wenig beschäftigt.

Darum jetzt — zur wenigstens teilweisen Entlastung des Angeklagten, des verrufenen faulen Montags — noch zwei Tatsachen, zwei Beweise rein psychologischer Art!

Auch wenn das Kind am Sonntag keine schwerfälligen Hausaufgaben zu machen hätte; auch wenn es nicht den ganzen Tag herumtollte oder auf Ausflügen sich ermüdete; wenn es am Sonntag, nachdem es den religiösen Forderungen pflichtmässig nachgekommen, gemütlich und bequem zu Hause herumsässe oder herumstände und nach allen Regeln einer raffinierten Lebenskunst ausruhte: es würde am Montag doch weniger leisten als an einem spätern Wochentage, es würde der Ruf des Schulmontages doch nicht einwandfrei werden. Auch jetzt noch wird dem frohen Sonntag ein faulerer, ein blauer Montag folgen. Warum? Ach, das Vorstellungsleben des Kindes wird doch am Sonntag und schon am Samstagabend auf eine ganz andere Welt eingestellt, auf eine Welt, die, wenn vielleicht auch arm, doch viel interessanter, viel reicher ist als die Welt des Schulzimmers. Und wenn dieses Kind am Montag morgen erwacht, dann ist es noch ganz voll von dieser Welt, von dieser *wirklichen* Welt. Und da sollte es

*) Wenn es dir Freude macht, und wenn der Schriftleiter Raum dafür aufbringt in unserm Organ, will ich dich in Zukunft gerne dann und wann mit einer ernsthaften psychologischen Plauderei eine Viertelstunde lang unterhalten.

plötzlich, aufs Kommando, sich wieder heimisch fühlen in der *künstlichen* Welt, die der Lehrer für es geschaffen? (Denn eine künstliche Welt ist unser Schulhausbetrieb halt doch immer, und das ist vielleicht der Hauptmangel daran.) Da sollte das Kind, plötzlich, aufs Kommando, alle Fäden, die seine Seele mit der viel schönern und heimeligern wirklichen Welt verbinden, zerreißen, um sich uns und unserer Welt auf Gnade und Ungnade zu ergeben? Das ist eine so grosse seelische Arbeit, dass sie nur von wenigen geleistet werden kann und von diesen wenigen nur unter besonders günstigen Umständen. Diese günstigen Umstände aber müssten von uns Lehrern geschaffen werden. Und sie müssten an keinem Wochentag so günstig sein, wie am Montag. Wir Lehrer aber schaffen diese besonders günstigen Umstände, die der Montag von uns verlangte, leider vielfach, sogar meistens nicht. Warum? Weil ja nicht nur das Kind, weil auch wir selber unter den Nachwirkungen des Sonntags — leiden.

Damit kommen wir zur letzten Tatsache, die, wenn nicht für völlige Freisprechung des Angeklagten, so doch für Anrechnung mildernder Umstände spricht: *wir Lehrer*. Nicht nur — dass wir am Montag die Umstände der Schulstube nicht besser, natürlicher, kindertümlicher, lebensnäher gestalten als an andern Tagen! Diese Umstände sind, auch soweit sie von uns abhängen, gerade am Montag weniger günstig als je. Warum? Weil auch wir am vorhergehenden Tage Menschen waren, ganze Menschen, nicht Lehrer! Weil auch wir am Sonntage in der wirklichen Welt lebten, nicht in der künstlichen der Schule. Weil auch wir darum am Montag noch eng und warm mit dieser wirklichen Welt verbunden bleiben, noch voll sind von Erinnerungen aus dieser ganz anders gearteten Welt des Sonntags und des Samstagabends. Ist es nicht so, dass wir am Montag auch darum weniger gut Schule halten, weil wir seit Samstag Abend den Kindern und der Schulstube fremder geworden sind?

Und noch ein weiteres aus dem nämlichen Kapitel. Wir *erwarten* am Montag zu viel von unsern Schülern. In der bewussten oder unbewussten Voraussetzung, dass man ja so viel Zeit gehabt hätte zur Vorbereitung, dass man so gut ausgeruht sei, dass man an diesem Tage sicher mehr herausbringen werde als an einem spätern Wochentage. Weil wir an diesem Tage besonders viel erwarten, werden wir dann von den Leistungen des Kindes, die im besten Fall gleich gut, wahrscheinlich aber geringer sind als an andern Tagen, *enttäuscht*, werden wir dann, rascher als sonst, ungeduldig. Ob nicht tatsächlich viel, sehr viel vom Vorurteile gegenüber dem blauen Montag von dieser Enttäuschung, von dieser vorzeitigen Ungeduld herkommt?

Und noch ein letztes, das an manchem blauen Montag schuld ist. Das geht nicht alle an. Einmal die Lehrerinnen nicht. Dann auch die Abstinenter nicht. Aber uns, alle diejenigen unter uns geht das an, die einem sorgenlösenden Gläschen oder einem befreienden Jass nicht abhold sind. Man muss doch wenigstens einmal in der Woche ins Wirtshaus und unter die Mitmenschen gehen. Das haben wir mit unserer „Mutter“ schon bald nach der Hochzeit ausgemacht. Schon um Mensch zu bleiben muss man das, schon um den Zusammenhang mit der Welt und den Menschen nicht zu verlieren. Dann auch, weil man sonst als Sonderling ver-

schrien würde, und man hat ja als Lehrer in dieser Hinsicht sowieso nicht viel übrig. Dann auch deshalb, um an den andern Abenden wieder lieber zu Hause zu bleiben. Ueberhaupt, im Wirtshaus wird einem so wohl wie sonst nirgends. Da gilt man doch etwas und hat doch nicht viel zu leisten dafür. Da darf man wieder einmal „befehlen“. Da sorgen aufmerksame Augen und dienende Hände um einen. Da sieht man lauter freundliche, vergnügte Gesichter. Da sucht eben jeder seinen Kummer zu verbergen und damit zu vergessen. Kurz, da ist man wieder einmal so recht und sorgenlos Mensch, Mensch, Mensch! Und dazu ist es noch — Sonntag! Sonnentag!*) — Aber nachdem man nun einmal da sitzt, bleibt man halt ein Stündchen länger als ursprünglich beabsichtigt und zu Hause vereinbart war. Man raucht paar Stumpen mehr, als einem bekömmlich ist. Man trinkt ein Schöppchen über das Bedürfnis und die Tragfähigkeit hinaus. Nicht dass man irgendwie sich vergab; aber man steht doch am Montag morgen mit einem schwereren Kopfe auf als an einem andern Tage. Und wir bringen dann diesen schwerern und darum empfindlicheren, ungeduldigeren Kopf halt auch mit in die Schulstube. Und darum werden wir nie so schwer fertig mit den verschiedenen kindlichen Unvollkommenheiten als am berüchtigten faulen, blauen Montag der — Schüler.

Soviel zur Verteidigung des armen Angeklagten!

Und wenn du mir jetzt den Vorwurf machst, meine Verteidigungsrede sei auch gar einseitig ausgefallen, ich sei blind, ganz blind, gegen die wirklichen Mängel unserer bösen Zeit und unserer von Jahr zu Jahr gleichgültiger und oberflächlicher werdenden Jungwelt, auch blind gegen doch so viel schuldbares Versagen unserer Schüler am Montag, so bedenke: dem Verteidiger kommt es nicht zu, die Fehler, die Sünden, die Schuld des Angeklagten darzulegen, das besorgen die Ankläger schon selber; seine Aufgabe ist alles das zu sagen, was zu Gunsten, was zur Entschuldigung des Angeklagten spricht. Nur so wird der Richter zu einem *gerechten* Urteil kommen. Justin.

Vom Luzerner Volksschulwesen

(Aus einem Inspektorsbericht)

Im luz. Staatsverwaltungsbericht für 1928/29 finden wir beim Abschnitt Erziehungsdepartement einen Bericht des *Kantonalschulinspektors*, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, einmal, weil er über verschiedene Gegenwartsfragen sich ausspricht, die auch andere Kantone beschäftigen, sodann weil wiederholt Dinge und Zustände zur Sprache gebracht werden, die mehr oder weniger alle Lehrer und Lehrerinnen und Erziehungsbehörden interessieren dürften, da sie gleichsam einen Querschnitt durch das Volksschulwesen darstellen und uns Einblick in Dinge gewähren, die nicht immer an der Oberfläche liegen. Und wenn der Kantonalschulinspektor in einem amtlichen Bericht an den Grossen Rat sich über diese Fragen äussert, dürfen wir annehmen, dass seine Angaben auf eingehender Beobachtung und Erfahrung beruhen, also den Tatsachen durchaus entsprechen, somit von subjektiver Einstellung frei sind. Wir geben also ihm das Wort, auch wenn seine Ausführungen manchmal nur lokale Bedeutung haben sollten.

*) Die Schrifteleitung sei von der Verantwortung für dieses Lob auf das Wirtshaus entbunden! D. V.